Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Mit der monatlichen Gratis-Beilage „Der Wittgensteiner".

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition **50 Pf.**, durch die Post bezogen **65 Pf.**, mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition **90 Pf.**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 8. **Laasphe, Sonnabend den 24. Februar 1894.** **19. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Nach § 1 des Gesetzes, betreffend die Gewährung von Unterstützungen an Invalide aus den Kriegen 1870 und an deren Hinterbliebene, vom 14. Januar 1894, sind denjenigen Personen des Soldatenstandes und Beamten des Heeres und der Marine, welche in Folge ihrer Theilnahme an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen invalide und zur Fortsetzung des aktiven Militärdienstes, beziehungsweise zur Erfüllung ihrer Amtspflichten unfähig geworden sind, zu den zuständigen Gebührnissen fortlaufende Zuschüsse, behufs Erreichung derjenigen Beträge zu gewähren, welche ihnen nach dem Gesetze vom 27. Juni 1871, beziehungsweise nach dem Gesetze vom 31. März 1873 nebst Abänderungen und Ergänzungen zustehen würden.

Den nach Vorstehendem in Betracht kommenden Invaliden wird dieses hiermit zur Kenntniß gebracht, mit der Aufforderung, sich unter Beibringung ihrer Militärpapiere und des Pensions-Quittungsbuches zur Erlangung der nach § 1 des Gesetzes vom 14. Januar 1894 zu gewährenden Pensionszuschüsse persönlich oder schriftlich bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel anzumelden.

Die von dem Gesetz betroffenen Offiziere und Beamten werden auf die Ausführungsbestimmungen des Kriegsministeriums vom 25. Januar 1894 Nr. 1591/1. 94. C. 2. — Armee-Verordnungs-Blatt 1884 Nr. 4, Seite 45 — hingewiesen.

Die Bezirksfeldwebel ertheilen hierüber nähere Auskunft.

Meschede, den 7. Februar 1894.

Königliches Bezirkskommando:
Buchholz,
Major und Kommandeur des Landwehr-Bezirks Meschede.

Es wird hierdurch den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntniß gebracht, daß die diesjährigen Frühjahrs-Kontrolversammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerken, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei den Kontrolversammlungen nicht ertheilt werden.

Kontrolplatz **Fasanerie** bei **Laasphe** vor dem Hause des Wirths Fischer. Sämmtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots, sowie Ersatz-Reservisten der Stadt **Laasphe** und Amt **Banfe** am 23. April, Vormittags 9 Uhr.

Kontrolplatz **Erndtebrück** vor dem Hause des Wirths Martin. Sämmtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots, sowie Ersatz-Reservisten des Amtes **Erndtebrück** und vom Amt **Berghausen** die Ortschaften **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 23. April, Nachmittags 2½ Uhr.

Kontrolplatz **Berleburg** vor dem Gasthause der Wittwe Mengel. Sämmtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots der Stadt **Berleburg** und die ganzen Amtsbezirke **Girkhausen, Arfeld** und **Berghausen,** mit Ausnahme der Ortschaften **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 24. April, Vormittags 9 Uhr.

Kontrolplatz **Berleburg** vor dem Gasthause der Wittwe Mengel. Sämmtliche Ersatz-Reservisten der Stadt **Berleburg** und die ganzen Amtsbezirke **Girkhausen, Arfeld** und **Berghausen,** mit Ausnahme der Ortschaften **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 24. April, Mittags 12 Uhr.

Zum Erscheinen bei der Kontrolversammlung sind verpflichtet:
1. Sämmtliche Reservisten, Wehrmänner I. Aufgebots und Ersatz-Reservisten mit Ausnahme derjenigen Wehrmänner des Jahrgangs 1882, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1882 eingetreten und wegen Kontrolentziehung mit Nachdienen nicht bestraft worden sind, einschließlich der als Halbinvaliden anerkannten Mannschaften.
2. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.
3. Die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, über welche von der Ober-Ersatz-Kommission noch nicht endgültig entschieden ist.

Befreiungen von der Kontrolversammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste und ausschließlich vom Bezirks-Kommando ertheilt.

Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung bei der Kontrolversammlung fehlen werden zur Nachkontrole in den Kompagnie-Stationsort beordert und wird alsdann unnachsichtlich eine Arreststrafe über sie vorhängt werden.

Die Orden und Ehrenzeichen sind bei der Kontrolversammlung anzulegen und die Militär-Papiere mitzubringen.

Die Ortsvorstände werden ersucht, die Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlichen zu lassen und diese Bekanntmachung auch auf einzeln liegende Gehöfte, Häuser u. s. w. auszudehnen.

Meschede, den 15. Febr. 1894.

Buchholz,
Major u. Kommandeur des Landwehrbezirks Meschede.

Das Unglück auf Sr. M. S. „Brandenburg".

Laasphe, 22. Februar 1894.

Ein gräßliches Unglück versetzte unsere Marine und mit ihr das gesammte deutsche Volk in tiefe Betrübniß.

Während einer Probefahrt des neuen Panzerschiffes „Brandenburg" platzte der Verschluß an einem Dampfabsperrungsventil, der heiße Dampf von sämmtlichen zwölf Kesseln mit einer Temperatur von etwa 180 Grad drang blitzschnell in den Maschinenraum und anliegende Abtheilungen, alles Lebende verbrühend und vernichtend.

40 wackere Männer, zum Theil Seeleute, zum Theil Maschinenbauer und -Schlosser haben sofort ihr Leben eingebüßt, eine kleine Anzahl Leute ist mehr oder minder schwer verwundet worden.

Wie das Unglück entstehen konnte, ist bis heute noch nicht aufgeklärt, es steht jedoch fest, daß die Leitung des Schiffes resp. die Marinebehörden nicht die geringste Schuld an dem entsetzlichen Vorkommniß trifft.

Das Schiff wurde auf der rühmlichst bekannten Werft des „Vulkan" erbaut, sein Bau war ebenso wie der früherer Kriegsfahrzeuge auf's Gewissenhafteste ausgeführt und controllirt worden, und man fand nach seiner Fertigstellung den neuen Dampfer in allen Theilen vorzüglich. Schon bei der ersten Fahrt, der Ueberführung nach Kiel wurde das Schiff, besonders was seine Schnelligkeit anbelangt, als so vortrefflich befunden, daß der Kaiser dem erbauenden Werke seine allerhöchste Anerkennung aussprach.

Bei der erwähnten Probefahrt galt es nun, sämmtliche Maschinen, Apparate ꝛc., wie sie ein modernes Kriegsschiff in so reicher Menge beherbergt, auf ihre Leistungsfähigkeit hin genau zu prüfen, und weil man diesen Theilen von außen selbstredend nicht immer einen Fehler ansehen kann, so werden sie bei Beobachtung der größten Vorsicht unter höchster Anspannung ihrer Kräfte in Thätigkeit gesetzt. Als das Unglück geschah, hatte man jedoch die Bewegungsmaschinen und Apparate, die Dampfkessel und -rohre nicht bis zur äußersten Kraftleistung angespannt, das Schiff fuhr mit 7000 Pferdekräften, während es bei der Ueberfahrt nach Kiel bereits 9000 entwickelt hatte und unter Forcirung etwa 10000 entwickeln sollte. Das Reichsmarineamt sandte deßhalb sofort einen Maschinenconstrukteur nach Kiel, zur Aufklärung des räthselhaften Vorfalles.

Das Geräusch der Explosion war keineswegs besonders stark. Auf dem Deck klang es, als ob ein leeres Faß zu Boden geworfen würde und gleichzeitig bemerkte man oben den aufquellenden Wasserdampf. Man war Anfangs geneigt, an das Zerbrechen eines Wasserstandglases zu glauben, jedch fanden sich alsbald die aufsteigenden schlimmeren Vermuthungen von der Wirklichkeit bei Weitem übertroffen. Erst nach längerer Zeit konnte man, des immer noch ausströmenden Dampfes wegen, das Unglück in seiner ganzen schrecklichen Ausdehnung übersehen; den meisten Todten war das Zeug vom Leibe gerissen, die Haut zerfetzt und aufgerollt; dicker Schaum stand ihnen vor dem Munde und sie schienen meist einem sofortigen Lungenschlage erlegen zu sein.

Se. Majestät der Kaiser verlieh in einem längeren Telegramme an den Kapitän des Schiffes seinem tiefen Schmerze Ausdruck, er befahl die Todten mit allen militärischen Ehren, wie vor dem Feinde Gefallene zu bestatten und ihnen eine besondere Gedächtnißtafel zu stiften.

Die im Dienste des Vaterlandes gebliebenen Männer bedürfen einer besonderen Ehrung. Die Mannschaften unserer prächtigen Marine befinden sich thatsächlich in

---

Die Erben.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Doktor, Sie irren doch nicht?" fiel der Kapitän ein.

„Hier ist kaum ein Irrthum möglich, ich glaube nicht, daß er noch zwei Tage leben wird."

Den Kapitän schien diese Nachricht sehr peinlich zu berühren.

„Das ist mir sehr — sehr unangenehm," bemerkte er.

„Er hat doch das Ueberfahrtsgeld bezahlt?" warf der Arzt ein.

„Ja — das ist auch nicht meine Sache, allein auf der letzten Reise hatten wir auch zwei Todte, kommt das öfter vor, dann wird man dem Schiffe oder mir die Schuld beimessen."

„So tragen Sie Sorge, daß so alte und hinfällige Personen von der Fahrt ausgeschlossen werden.

„Das kann ich nicht."

„Nun, dann fügen Sie sich; die Welt wird an dem Alten wohl nicht viel verlieren."

„Doktor, darum handelt es sich nicht," unterbrach ihn der Kapitän unwillig. „Sie selbst wissen, welchen peinlichen Eindruck es auf die übrigen Passagiere macht, wenn Jemand an Bord stirbt, und das soll jetzt wieder geschehen, nachdem wir kaum in See gegangen sind. Ich habe wenig Zutrauen zu Ihnen, versuchen Sie wenigstens, ihn so lange am Leben zu erhalten, bis wir drüben sind, dann mag er ja meinetwegen sterben!"

Der Arzt zuckte mit der Schulter.

„Ich kann wenig dazu thun," erwiederte er. „Sie selbst haben mir ja gesagt, daß er elend an Bord gekommen ist. Lassen Sie ihn in die Krankenkajüte bringen, dort fällt seine Krankheit weniger auf, zumal da heute sich noch Niemand um ihn kümmert; stirbt er dann, so lassen Sie ihn zur Nachtzeit in's Meer versenken, das braucht kaum Jemand zu erfahren!"

„Sie vergessen, daß er nicht allein ist; seine Begleiterin wird seinen Tod nicht geheim halten!"

„Und doch können wir nichts weiter machen," fuhr der Arzt fort. „Wozu soll ich Ihnen Hoffnung erregen, wenn ich nicht glaube, daß sich dieselbe erfüllen wird!"

Der Kapitän schwieg und suchte sich in das Nothwendige zu fügen, der Rath des Doktors schien ihm allerdings der beste zu sein.

„So tragen Sie Sorge, daß er in die Krankenkajüte gebracht wird, aber so bald als möglich und ohne jedes Aufsehen, denn je Wenigere davon erfahren, um so besser ist es!" sprach er. „Suchen Sie sein Leben wenigstens so lange als möglich zu erhalten."

Der Arzt versprach es.

Heinrich blieb regungslos sitzen, er dachte an das junge Mädchen, an ihren Schmerz, wenn sie Den verlor, an dem sie sichtbar mit so großer Liebe hing. Wie lieblos hatten der Kapitän und der Arzt über das Leben des alten Mannes gesprochen! Mochte der Alte auch nur ein armer Schullehrer sein, so war sein Leben doch ein Menschenleben.

Wenige Minuten später wurde der Kranke von zwei Matrosen nach dem Krankenraum getragen; Marie folgte ihm schluchzend.

Schnell sprang Heinrich auf und trat an sie heran.

„Wenn ich Ihnen beistehen kann, so werde ich es gern thun," sprach er.

Marie war nicht im Stande, zu antworten, allein aus ihrem Blicke las er ihren Dank.

Er blieb auf dem Deck, weil er in der frischen Luft sich wohler fühlte. Unwillkürlich dachte er daran, wie verlassen er sein würde, wenn er erkrankte. Konnte er von dem Arzte, dessen lieblose Aeußerungen er vernommen hatte, Hilfe erwarten? Dann wurde er auch in den Krankenraum gebracht und wenn er starb, wurde er still während der Nacht in das Meer hinabgesenkt, damit womöglich Niemand seinen Tod erfuhr. Vielleicht wurde derselbe den Seinigen nicht einmal gemeldet.

Unwillkürlich richteten seine Gedanken sich zurück auf das elterliche Haus und die liebevolle Sorge der Seinigen, wenn er je erkrankt war.

Vergebens blickte er über das Deck hin, um die lustige Schauspielerin zu finden, die ihn am Tage zuvor so glücklich aus all seinen trüben Gedanken gerissen hatte; er sah sie nicht. Zadek stieg aus der ersten Kajüte empor und schritt mehrere Male dicht an ihm vorüber, derselbe schien ein Gespräch mit ihm anknüpfen zu wollen, allein er blickte über Bord auf die Wogen und in die unbegrenzte Ferne, um dem ihm unangenehmen Manne auszuweichen. —

Siebentes Kapitel.

Eine zärtliche Cousine und ein treuer Freund.

Um dieselbe Zeit war es in dem Hause des Meisters Lamprecht still, recht still. Lamprecht stand wieder in der Werkstatt an der Hobelbank, und wenn auch seine Gedanken sich in die Zukunft richteten und Luftschlösser in derselben aufbauten, so arbeitete er doch mit dem alten Fleiße. Noch besaß er die Erbschaft nicht und er mußte für die Seinigen sorgen. Er war überhaupt nicht im Stande, sich einen Zustand zu denken, in dem er

einem immerwährenden Kriegszustand, im Kampfe mit Wind und Wogen, mit den widerspänstigen Elementen, die sie zur Bewegung und Vertheidigung ihrer schwimmenden Festungen sich dienstbar machen müssen. Ihr Dienst setzt sich aus Gefahren zusammen, Gefahren, gegen welche alle monschliche Vorsicht kaum schützen kann.

Das deutsche Volk weiß den eisernen Muth seiner wackeren Seeleute zu würdigen, es wird auch freudig angesichts des schweren Verlustes der Marine seinen Sympathien klingenden Ausdruck verleihen und durch reichliche Gaben die Noth verzweifelter Mütter, Frauen und Kinder zu lindern wissen.

Staatliche Hilfe reicht bei Weitem nicht aus, um die trauernden Angehörigen dauernd vor pekuniären Sorgen zu schützen und bei einer Anzahl der Hinterbliebenen kann leider eine genügende staatliche Fürsorge gar nicht zur Anwendung kommen, da ihre Ernährer im Dienste der Baugesellschaft umkamen. A. C.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Ueber den am Montag stattgefundenen Gegenbesuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh liegen zahlreiche Meldungen vor; wir geben aus denselben an dieser Stelle das Hauptsächlichste wieder. Die Ankunft des Monarchen in Friedrichsruh erfolgte programmgemäß Nachmittags 5 Uhr 57 Min.; der kaiserliche Zug war direkt bis vor das Schloßportal gefahren. Hier empfing Fürst Bismarck in seiner Küraſſir-Uniform, über welche er den ihm vom Kaiser geschenkten grauen Mantel trug, seinen erlauchten Gast. Der Kaiser, welcher Marine-Uniform trug und von kleinem militärischen Gefolge begleitet war, trat rasch auf den Alt-Reichskanzler zu, schüttelte ihm lebhaft und wiederholt die Hände und begab sich mit ihm unter den Hochrufen des angesammelten Publikums ins Schloß. Hier begrüßte der Kaiser die Frau Fürstin im Vorsaal und geleitete sie in den Speisesaal, wo sofort das Diner stattfand, zu welchem zwölf Gedecke aufgelegt waren. Der Kaiser saß zwischen dem Fürsten und der Fürstin, außerdem nahmen an dem Diner noch die Offiziere des kaiserlichen Gefolges Theil. Nach Aufhebung der Tafel verweilte der Kaiser in lebhafter Unterhaltung mit dem Fürsten, der Fürstin und den anderen anwesenden Persönlichkeiten. Im Verlaufe der Unterredung stellte Se. Majestät seinem Gastgeber zwei Soldaten verschiedener Waffengattungen in der neuen leichten Feldausrüstung vor. Punkt 9 Uhr erhob sich der Monarch und begab sich nach Verabschiedung von der Frau Fürstin mit dem Fürsten Bismarck nach dem prächtig geschmückten Bahnhof. Die Friedrichsruher Feuerwehr bildete mit Fackeln Spalier, der Bahnhof und seine nächste Umgebung hatten glänzend illuminirt. Auf dem Bahnhofe verabschiedete sich der Kaiser durch wiederholtes Händeschütteln vom Fürsten Bismarck und bestieg darauf den Salonwagen, wo Se. Majestät am Fenster stehen blieb und dem Fürsten mit der Hand den Abschiedsgruß zuwinkte; um 9 Uhr 8 Minuten reiste der Kaiser über Hamburg und Bremen nach Wilhelmshafen weiter. Nach der Abfahrt des kaiserlichen Zuges durchbrach das begeisterte Publikum die Absperrung und umringte jubelnd den Wagen, in welchem Fürst Bismarck nach dem Schlosse zurückfahren wollte. erst mit Hilfe der Feuerwehrleute gelang es, den Weg nach dem Schlosse frei zu machen. Das Aussehen des Altreichskanzlers wird von allen Seiten übereinstimmend als vortrefflich geschildert.

— Der deutsch-russische Handelsvertrag ist in der am Montag abgehaltenen außerordentlichen Plenarsitzung des Bundesrathes einstimmig angenommen worden. Noch am gleichen Tage ging der Vertrag dem Reichstage zu und wird hier die Generaldebatte über den Vertrag am 26. d. M. beginnen; letzterer wird hiermit auch für das Parlament hochactuell. Der am Sonntag im Berliner Residenzschlosse unter Vorsitz des Kaisers stattgefundene Kronrath hat sich in erster Linie ebenfalls mit dem russischen Handelsvertrag beschäftigt und denselben genehmigt. Daneben soll sich der Kronrath auch mit den schwebenden Fragen der Aufhebung der Staffeltarife und des Identitätsnachweises befaßt haben, ohne jedoch nach diesen Richtungen hin anscheinend schon eine definitive Entscheidung zu treffen. — In der erwähnten Bundesraths-Sitzung wurde ferner das neue Uebereinkommen zwischen dem deutschen Reiche und Rußland, wonach jeder der beiden Staaten diejenigen seiner früheren Angehörigen auf Verlangen derselben wieder zu übernehmen hat, welche ihre Staatsangehörigkeit durch Abwesenheit oder anderen Gründen verloren, eine neue Staatsangehörigkeit aber noch nicht erworben haben, den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Das Uebereinkommen bedeutet eine weitere Maßnahme zu dem Zwecke, Differenzen, welche sich aus dem wirthschaftlichen Verkehre beider Länder ergeben könnten, auszuschließen.

— Für die große Verschiedenheit in der Auffassung des deutsch-russischen Handelsvertrags seitens der hauptsächlich hierbei betheiligten deutschen Interessentenkreise zeugen namentlich auch die großen Berliner Kundgebungen anläßlich des Vertrages. Denn während sich die in der Reichshauptstadt stattgefundene Generalversammlung des Bundes der Landwirthe mit aller Entschiedenheit gegen den russischen Handelsvertrag ausgesprochen hat, erklärte sich die fast gleichzeitig in den Mauern Berlins tagende Versammlung von Industriellen aus ganz Deutschland ebenso energisch für den Vertrag; wie da ein Ausgleich zwischen diesen beiden Strömungen herbeigeführt werden soll, ist unerfindlich.

— In der Budgetcommission des preußischen Abgeordnetenhauses erklärte sich Eisenbahnminister Thielen gegen die Einführung von Rückfahrtkarten mit zehntägiger Giltigkeit und bezeichnete überhaupt das ganze Institut der Rückfahrtkarten als reformbedürftig; dasselbe sei eventuell vollständig abzuschaffen.

Oesterreich-Ungarn. Auch im gemütlichen Oesterreich muß man sich mit den ungemütlichen Herren Anarchisten befassen. Am Montag hat vor dem Wiener Gerichtshof ein großer Anarchistenproceß begonnen; die Anklage lautet theils auf Hochverrath, theils auf Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz, auf Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, Verleitung zur Heeresflucht u. s. w. Angeklagt sind im Ganzen 14 Personen, sämmtlich Handwerksgehilfen, unter ihnen die Arsenikbombenmänner Hahnel und Haspel. Nach Verlesung der Anklageacte, die interessante Rückblicke auf das Treiben der kleinen anarchistischen Clubs in der österreichischen Hauptstadt enthält, beschloß der Gerichtshof trotz des entgegengesetzten Verlangens der Vertheidiger vollkommenen Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Frankreich. Die armen Pariser kommen gar nicht mehr aus ihrer „Bomben-Aufregung" heraus! In einem Hotel garni der Rue Saint Jaques explodirte in der Nacht zum 20. eine von einem Reisenden zurückgelassene Bombe; die Wirthin, welche mit einem Polizeiagenten und anderen Pesonen in das betreffende Zimmer gerade im Moment der Explosion eindrang, wurde durch die umherfliegenden Bombensplitter verletzt, auch zwei andere Personen erhielten Verletzungen. Der unheimliche Reisende ist trotz eifriger Verfolgung noch nicht ermittelt. Ferner wurde am Sonntag in der Rue du Temple eine Höllenmaschine aufgefunden.

Italien. Die allarmirenden Zeitungsgerüchte über angebliche Anhäufungen italienischer Truppen an der französischen Grenze werden von der „Riforma" in entschiedenster Form als völlig unbegründet bezeichnet. Das genannte Blatt, bekanntlich das Organ des Ministerpräsidenten Crispi, bezeichnet weiter den Gedanken, als ob sich Italien mit kriegerischen Absichten trage, als eine Tollheit, das Land habe den Frieden zur Förderung seiner sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnisse durchaus nöthig.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

Vor einiger Zeit lasen wir in einem Blatte, der in Berlin erscheinenden „Deutschen Warte", von einem berühmten Wittgensteiner, und obwohl dessen Leben und Wirken einer längst verschollenen Vergangenheit angehört, erscheint es uns, abgesehen von dem lokalen Interesse, schon deshalb angebracht, einiges von ihm, soweit uns der betreffende Aufsatz erinnerlich, an dieser Stelle wiederzuerzählen, als erst die Gegenwart unserem Landsmann die gebührende Würdigung angedeihen läßt.

1693 wurde in Laasphe*) ein Mann Namens Saur geboren. Sein Vorname, der seiner Eltern, ebenso wie seine Jugendgeschichte blieben uns unbekannt. Man weiß nur von ihm, daß er in Halle Medizin studirte und dann nach Amerika auswanderte. Vielleicht regte sich schon früh in ihm der unternehmungslustige Geist, welcher ihn jenseits des Meeres so Tüchtiges schaffen ließ und für den die damals so beengten und beschränkten deutschen Verhältnisse kein geeignetes Feld der Thätigkeit boten. Saur zog nach Pensylvanien, wo er sich inmittten deutscher Ansiedler, friedfertiger und arbeitsfroher Landleute niederließ. Zunächst verwendete er dort seine medizinischen Kenntnisse, aber sein heller, wissenschaftlich gebildeter Geist ließ sich es in dieser ärztlichen Thätigkeit nicht genug sein. Er studirte die Verhältnisse seiner Landsleute, war bald im Stande, ihnen mit praktischen Rathschlägen aller Art behülflich zu sein und erfreute sich in der jungen Colonie bald des größten Ansehens.

Da er sein Augenmerk neben dem leiblichen auch auf das geistige Wohl seiner Mitbürger richtete und bemerkte, daß es den frommen Landleuten sehr an erbaulichem Lesestoff, besonders an Bibeln fehlte, ließ er ihnen deutsche Bibeln aus der Heimath kommen. Diese Bücherbestellungen machten ihn mit dem Buchhandel vertraut und regten eine Idee in ihm an, deren Durchführung ihm in der Geschichte des amerikanischen Buchdrucks und des Bibeldrucks überhaupt, einen bleibenden Namen für alle Zeiten verschaffte. 1738 erwarb er eine kleine eingegangene Druckerei und wagte es dann frisch und fröhlich, den ersten deutschen Kalender in Amerika zu drucken. Jener erste Kalender bestand aus nur zwölf Seiten, war aber in seinem textlichen Theile so eigenartig gehalten, daß er Beifall fand und abgesetzt werden konnte. Noch besser gelangen die Kalenderunternehmen der folgenden Jahre, und als Beweis der Volksthümlichkeit, deren sich Saur erfreute, möge die Thatsache dienen, daß die deutschen Farmer seine nach bestem Wissen und Vermuthen aufgestellten Wetterprophezeiungen unbedingt glaubten.

Ohne seine ärztliche Praxis aufzugeben, betrieb der vielseitige Mann mit Erfolg eine Papiermühle, eine Schriftgießerei und Druckerschwärzefabrik. Auch behauptet man, er habe als Erster auf amerikanischem Boden, gußeiserne Oefen angefertigt, und wenn damals, wie wir vermuthen, schon Eisenhütten im Lahnthal bestanden, so können wir uns leicht erklären, wo Saur die Praxis des Eisengusses studirt hatte.

Er faßte schließlich den Entschluß, eine deutsche Bibel zu drucken. Da es ihm unmöglich blieb, sich selbst die zu dem ungeheuren Werke nöthige Typenmasse herzustellen, wandte er sich um Hilfe an die deutschen Glaubensgenossen. So führte ihm die Vorsehung einen Helfer in Gestalt des Schriftgießereibesitzers Luther in Frankfurt a. M. zu. Dieser würdige Namensvetter des großen Reformatoren schenke ihm einen vollständigen Typensatz unter der einen Bedingung, daß ein Exemplar der ersten deutsch-amerikanischen Bibel ihm zugeschickt werde.

Saur machte sich sofort an das für damalige Zeiten und unter amerikanischen Verhältnissen besonders großartige und gewagte Unternehmen und nach drei arbeitsvollen Jahren 1743, war Satz und Druck der Bibel vollendet. Unterdessen hatte er einen Aufruf erlassen, in dem er zur Subscription auf seine Bibel einlud. Ein amerikanischer Schriftsteller rühmt jenen Aufruf als ein Meisterwerk volksthümlicher Redeweise, als einen unübertrefflichen Ausdruck schlichter und phrasenloser Frömmigkeit, der Tugend, die ja schon von Alters her dem Wittgensteiner Volke zur besonderen Zierde gereichte.

Saur verkaufte seine Bibeln das Stück für ungefähr 10 Mk., ein Preis, den er jedoch Armen gegenüber stets ermäßigte. Seinem Wohlthäter Luther sandte er sofort ein Dutzend der neuen Bücher, die ein merkwürdiges Schicksal hatten. Das sie mitführende Schiff wurde von Seeräubern genommen, trotzdem gelangten nach eigenartigen Irrfahrten die Bücher schließlich an Luther in Frankfurt, der nur eins im Besitz behielt und die anderen an hoch gestellte Personen und Sammlungen verschenkte. Die 12 Saur-Bibeln

*) Anm. In den Kirchenbüchern der hiesigen Pfarrei ist ein 1693 hierselbst geborener Saur nicht zu ermitteln. A.

---

nicht mehr arbeitete und in dem alle Sorgen von ihm genommen waren.

Johanna befand sich in der Küche, sie wollte das Mittagessen bereiten, wußte indessen kaum, was sie vornahm. Aus dem Briefe Heinrichs wußte sie, daß er sich bereits auf dem Meere befand und alle ihre Gedanken waren bei ihm. Wiederholt hatte der Schmied, der in England und Schweden gewesen war und das Meer kennen gelernt hatte, die Befürchtung, daß dem Schiffe, welches Heinrich trug, ein Unfall begegnen könne, ihr zu nehmen gesucht; sie gab ihm, wenn er ihr von der Tüchtigkeit und Sicherheit der großen Dampfschiffe erzählte, recht, allein im nächsten Augenblicke hatte ihr Herz Alles wieder vergessen und es war ihr, als ob sie ihren Sohn nie wieder sehen werde.

Dann setzte sie sich erschöpft in der Küche nieder und blickte starr vor sich hin, bis die Sorge um das Mittagessen sie wieder auftrieb und sie durch verdoppelten Fleiß das Versäumte einzuholen suchte.

Lina saß allein in dem kleinen Zimmer und nähte, aber auch sie ließ dann und wann die Hände in den Schoß sinken und blickte durch das Fenster über die Straße hinüber, wo ein Kirschbaum in einem kleinen Garten so voll und lustig blühte. Sie vermochte zwar nur die Krone desselben zu sehen, da eine hohe Bretterwand den Garten abschloß, allein dieser Kirschbaum hatte in ihrem Leben von Jugend auf eine Rolle gespielt.

Schon als Kind hatte sie sich jedesmal gefreut, wenn er voll blühte und sie hatte sich ausgemalt, wie reich er tragen müsse, wenn aus jeder Blüthe eine Frucht sich entwickle; sie hatte dann im Sommer, wenn die Kirschen reiften und so verlockend roth zu ihr hinüberblickten, noch öfter über die Straße geschaut und im Stillen die Sperlinge beneidet, welche so ungenirt zwischen den süßen Früchten hausten, sie hatte nie eine Kirsche von dem Baume gekostet und doch spielte er in ihren Jugenderinnerungen eine Rolle und sie freute sich über ihn, so oft er blühte.

Jetzt freilich knüpften sich für sie ganz andere Gedanken daran. Wenn die Früchte auf dem Baume wieder reiften, dann mußte Heinrich zurückkehren und eine neue glückliche Zeit brach herein. Sie hatte vom Reichthum keine Ahnung, weil sie denselben nie kennen gelernt hatte, ihr genügte es schon, daß dann eine Menge ihrer kleinen Wünsche erfüllt werden konnten.

Der Schmied trat in das Zimmer. Er schien soeben von der Arbeit gekommen zu sein, denn er trug noch die Lederschürze und sein Gesicht war geschwärzt. Seine Züge nahmen einen freundlicheren Ausdruck an, als er sich ihr näherte und sie begrüßte.

Lina streckte ihm die Hand zum Gruße entgegen.

„Lina, ich schwärze Sie an!" rief er lachend, erfaßte aber doch die kleine Hand, welche in seiner großen und kräftigen Rechten fast verschwand. „Haha! Unsere Hände sind zwar sehr verschieden, ich denke aber doch, daß wir Beide zufrieden sein können! Ihnen würde es sehr schwer werden, wenn Sie mit meinen Fingern nähen und sticken sollten, und ich wäre noch schlimmer daran, wenn ich mit Ihrer Hand den Schmiedehammer schwingen müßte! Das würde eine schöne Arbeit werden! Und doch würde ich sie noch lieber verrichten, als den ganzen Tag so still zu sitzen und zu nähen. Ich werde schon unruhig, wenn ich eine einzige Stunde lang sitzen muß."

„Sie würden sich mit der Zeit auch daran gewöhnen," warf Lina ein.

„Nie, nie, Kind!" Solch ein alter Mann, wie ich bin, gewöhnt sich nicht mehr; für mich ist Arbeit und Bewegung ebenso nothwendig zum Leben wie Essen und Trinken. Doch ich muß ja Ihren Vater sprechen, wo ist er?"

„In der Werkstatt, ich werde ihn rufen!" entgegnete Lina und sprang auf.

„Nein, nein, das kann ich selbst!" rief Rüdiger und suchte Lina zurück zu halten. Dieselbe hatte die Thüre jedoch früher gewonnen als er und schlüpfte hinaus.

Lächelnd blickte Rüdiger ihr nach und in seinem alten Herzen wurde es ganz warm, was war das nur? Er kannte sie von Jugend an und konnte sehr wohl ihr Vater sein. Und er hatte sie immer gern gehabt. Sie war ein hübsches, freundliches Kind gewesen und regelmäßig, wenn sie des Morgens in die Schule gegangen war, hatte sie in die offene Schmiedewerkstatt, in der er am Ambos gestanden: „Guten Morgen, Herr Rüdiger!" hinein gerufen und dieser Gruß war ihm immer wie eine Auffrischung bei der Arbeit gewesen. War sie einmal krank gewesen und nicht zur Schule gegangen, dann hatte er um die bestimmte Stunde oft von der Arbeit auf und zu der Thüre geblickt und den ganzen Morgen über war es ihm gewesen, als ob ihm etwas gefehlt hätte.

Und als Lina endlich konfirmirt war und die Schule nicht mehr besuchte, hatte er Wochen nöthig gehabt, um sich an das Fehlen des Morgengrußes zu gewöhnen. Es war mit dem Mädchen eine Veränderung vorgegangen, die er nicht recht begriff. Ging sie an der Schmiede vorüber und er blickte auf, so nickte sie ihm wohl freundlich zu, allein das unbefangene, heitere: „Guten Morgen, Herr Rüdiger!" rief sie ihm nicht mehr zu.

Und er selbst war ihr gegenüber befangen geworden; fast ohne daß er es wahrgenommen, war sie zur Jungfrau herangeblüht und er nannte sie von der Zeit an „Sie." Oft erschien es ihm aber, als ob ihm die Arbeit nicht mehr dieselbe Freude mache wie früher, als der heitere Kindergruß jedesmal zu ihm herüber tönte.

Und weshalb schlug sein Herz jetzt schneller? Wäre sein Gesicht nicht so von der Arbeit geschwärzt gewesen, so würde man haben bemerken können, daß eine leichte Röthe über seine Wangen hinflog. Er schüttelte über sein thörichtes Herz selbst den Kopf und es war auch eine Thorheit, daß es in seinem Alter noch schneller schlug. Er wollte lachen und dabei zuckte doch ein schmerzliches Gefühl durch seine Brust hin, weil er schon so alt war.

(Fortsetzung folgt.)

sind heute noch vorhanden und werden ebenso wie die amerikanischen Exemplare als große Seltenheiten geschätzt. Kürzlich wurde eine derselben in Amerika für 1400 M. an einen Sammler abgegeben.

Kurze Mittheilungen.

— **Altena,** 20. Febr. Mit dem 1. April d. J. wird auch das hiesige Betriebsamt infolge Neuorganisation des ganzen Eisenbahnwesens aufgelöst werden. Das Betriebsamt zählt über 80 Beamte, die zum größten Theil von hier versetzt werden. Ob außer der Bauinspection auch noch eine Verkehrs- oder Maschineninspection ihren Sitz hier behalten wird, hängt von der Entschließung des Ministers ab.

— **Arnsberg,** 21. Febr. Die Minister des Innern und des Kriegers geben bekannt, daß die Vorstandsmitglieder der Kriegervereine bei den Leichenparaden und Vereinsfestlichkeiten Säbel oder Degen, sowie selbstgewählte Gradabzeichen zur Civilkleidung anlegen dürfen, vorausgesetzt, daß die Stücke an sich, insbesondere die Schärpen und Portepees, den Abzeichen der Offiziere der Armee nicht zum Verwechseln ähnlich sehen.

— **Münster,** 20. Febr. Nach dreistündiger Verhandlung übernahm der Provinziallandtag die von der Regierung geforderte Gewährleistung für den Canal von Dortmund nach dem Rhein und von Hamm nach Datteln. Die Ausführung ist dadurch gesichert.

— **Münster,** 21. Febr. Der Provinzial-Landtag ist heute geschlossen worden. Oberpräsident Studt dankt namens der Staatsregierung für den Beschluß in der Kanal-Angelegenheit. Der Vorsitzende Oheimb brachte das Hoch auf den Kaiser aus.

— Wie der ‚Reichs-Anzeiger' meldet beläuft sich nach den der Centralstelle der preußischen Staatsforstverwaltung bis jetzt vorliegenden Nachrichten die Masse des durch den jüngsten **Sturmwind** geworfenen Holzes in den **Staatsforsten** auf rund 700 000 fm. Diese durch Schätzung gewonnene Zahl dürfte indessen kaum an die Wirklichkeit heranreichen. Auch stehen aus vielen Oberförstereien die Berichte über den mutmaßlichen Umfang des entstandenen Sturmschadens noch aus.

— Wie aus Koblenz gemeldet wird, hat die **Lahn** seit Montag früh Treibeis.

— Am 27. bis 30. April d. J. wird in Düsseldorf ei **internationale Ausstellung von Jagdhunden** vom Verein zur Förderung reiner Hunderassen veranstaltet werden.

— In Göttingen hat sich in Universitätskreisen ein Komitee gebildet, um dem auf dem dortigen Weenderkirchhof beerdigten Dichter **Gottfried August Bürger** zum 100jährigen Todestag am 8. Juni 1894 ein würdiges Denkmal auf seinem Grab errichten zu lassen.

— Der Ballon **„Phönix",** der am Sonnabend früh unter Führung des Premierleutenants Groß in Berlin aufgestiegen war, ist um 4 Uhr nachmittags nördlich von Budweis glatt gelandet. Der Ballon hat über 4000 Meter Höhe erreicht; tiefster Stand des Thermometers 30 Grad C. Kälte.

— Die dritte internationale **Kaninchen-Ausstellung** wird in den Tagen vom 23. bis einschließlich den 27. März in Berlin abgehalten werden.

— **Landsberg a. W.,** 15. Febr. In der Neumark hat der Sturm den Waldbeständen besonders großen Schaden zugefügt. Durch Windbruch sind große Bestände vernichtet worden. In einzelnen Oberförstereien beläuft sich der Schaden auf 10 000 bis 15 000 fm. In dem Arnswalder Stadtforst wird der Verlust auf 30 000 Mk. geschätzt.

— **Obernhau** i. Erzgeb., 15 Febr. Die uralte sog. Königstanne im hiesigen Staatsforstrevier ist den Stürmen der letzten Tage zum Opfer gefallen. Diese Tanne, die zu den berühmtesten Baumriesen unserer deutschen Wälder gehörte, hat ein Alter von mindestens 550 Jahren erreicht. Alljährlich wurde sie von Tausenden von Touristen aufgesucht.

— **Der größte Kolossalmensch der Welt,** Wilhelm Löther, der bei einem Alter von 26 Jahren 472 Pfund wog, ist am Samstag in München, wo er seit Mitte Januar in einem Specialitätentheater auftrat, gestorben. Er hatte in Folge seines Körperumfanges schon lange mit Athembeschwerden zu kämpfen, dieselben traten am Samstag früh so heftig auf, daß der hinzugezogene Artz seine Ueberführung in ein Krankenhaus anordnete. Auf dem Wege dorthin ist er in der Droschke erstickt

— Die ungeheueren Staatswaldungen zwischen **Luino und Maccagno** in der italienischen Provinz Como stehen in Flammen; der angerichtete Schaden läßt sich bis jetzt noch gar nicht berechnen. Das Feuer soll durch die aus einer Lokomotive kommenden Funken verursacht worden sein.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, den 21. Februar 1894. In der heutigen Schöffengerichtssitzung, welcher Herr Oberlandesgerichtsrath Wex aus Hamm beiwohnte, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Der Ludwig Althaus aus Bense, Sohn des Vorstehers Heinrich Althaus daselbst, wird unter Haftbarerklärung des Letzteren wegen Entwendung eines Fichtenstammes zu einer Geldstrafe von 3 M. event. 1 Tag Gefängniß und in die üblichen Nebenstrafen verurtheilt. 2. Die Geschwister August und Helene Mengel aus Oberndorf werden unter Haftbarerklärung ihres Vaters Fr. Mengel wegen Entwendung von Streu zu einer Geldstrafe von 10 M. event. 3 Tagen Gefängniß und in die üblichen Nebenstrafen verurtheilt. 3. Der Friedrich Dietrich aus Steinbach wird unter Verwerfung seines Einspruches gegen den ihm zugestellten Strafbefehl wegen Beihülfe zum Forstdiebstahl zu einer Geldstrafe von 1 M. event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt. 4. Dem Heinrich Geßner aus Hesselbach, welcher unbefugter Weise eine Schütze geöffnet, und dadurch das Wasser auf seine Wiese geleitet, wird auf erhobenen Einspruch gegen den ihm zugestellten Strafbefehl aufgegeben, innerhalb 8 Tagen sein vermeintliches Recht auf die Wässerung im Civilproceßwege geltend zu machen. 5. Der Ackerer Friedrich Bode aus Banse wird von der Anklage, einen Wagen Laub entwendet zu haben, freigesprochen. 6. Der Tagelöhner Christian Walle von hier wird wegen Uebertretung der Bestimmungen über das Kost- und Quartiergänger-Wesen unter Verwerfung des von ihm erhobenen Einspruches gegen den ihm zugestellten Strafbefehl zu einer Geldstrafe von 6 M. event. 2 Tagen Haft verurtheilt. 7. Der Tagelöhner Ludwig Schäfer II. von hier, wird wegen Bedrohung und Beleidigung zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monat verurtheilt. 8. Der Heinrich Messerschmidt aus Hesselbach wird von der Anklage, ruhestörenden Lärm verübt zu haben, freigesprochen. 9. Der Dienstknecht Ludwig Jaeger aus Herbertshausen wird wegen Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges und hinterlistigen Ueberfalls, sowie wegen groben Unfugs zu 3 Monat Gefängniß und 3 Tagen Haft verurtheilt, der Dienstknecht Heinrich Schmidt von hier wird von der Anklage, groben Unfug verübt zu haben, freigesprochen. 10. Der Tagelöhner Wilhelm Bätzel von hier wird wegen Hausfriedensbruches zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. 11. Der Ackerer Heinrich Koch aus Hesselbach wird von der Anklage, einen Wagen Laub entwendet zu haben, freigesprochen. 12. Der Hirte Ludwig Kringe aus Fischelbach wird von der Anklage, ein Schwein zerlegt zu haben, bevor es amtlich untersucht war, freigesprochen. 13. Der Tagelöhner Ludwig Rebstock aus Saßmannshausen wird wegen Körperverletzung, Werfens mit Steinen auf Menschen, groben Unfugs und Sachbeschädigung zu 6 Wochen Gefängniß und 4 Wochen Haft verurtheilt.

Laasphe, den 21. Februar 1894. In seiner gestrigen Sitzung, die vollzählig besucht war, faßte der evang. Schulvorstand gegenüber der vom hiesigen Magistrat eingelaufenen Kündigung der Rektorwohnung im Schulhause folgenden Beschluß:

1. Wir weisen jegliche Kündigung aufs entschiedenste zurück und verlangen, daß die Stadtverordneten-Versammlung ihren eigenen Beschluß vom 15. Februar 1869 anerkenne, welcher wörtlich also lautet:
   „Die Stadtverordneten-Versammlung erklärt sich hinsichtlich des von der Königl. Regierung verlangten rechtsgültigen Abkommens zwischen der Stadt und der hiesigen Schulgemeinde wegen des neuen Schulgebäudes einverstanden mit den von dem hiesigen Magistrate in Vorschlag gebrachten Bedingungen, daß
   1. —
   2. das jetzige Schulhaus nebst Garten Eigentum der Stadt sei und bleibe,
   3. die letztere dagegen die ihr observanzmäßig obligende Pflicht, die zum Unterrichte und zu den Lehrer-Wohnungen nötigen Lokalien zu jeder Zeit herzugeben, der Schulgemeinde gegenüber anerkenne."
2. Wir dulden nicht die Anlage städtischer Bureaus über den Schulräumen, weil der Unterrichtsbetrieb in den darunter liegenden Schulzimmern dadurch stetig gestört wird.
3. Wir verlangen, daß wenigstens dem Rektor in der Schule eine angemessene Dienstwohnung verbleibt und derselbe nicht eine Mietsentschädigung empfängt, die er anzunehmen nicht gezwungen werden kann.

Die Entscheidung in dieser Angelegenheit liegt nunmehr in den Händen der Königl. Regierung.

** **Laasphe,** den 19. Februar 1894. Eine sehr schöne Feier war es, welche die Vorstände des Krieger- und des Schützen-Vereins am letzen Samstag zu Ehren ihres Hauptmanns, des Herrn Gerbereibesitzers L. Fischer, welcher an diesem Tage sein 76. Lebensjahr vollendete, im Saale des Wittgensteiner Hofes veranstaltet hatten. Durch ein Vorstandsmittglied aus seiner Wohnung abgeholt und in den Saal geleitet, wurde der Jubilar von den bereits Versammelten begrüßt, und, nachdem man sich niedergelassen, die Feier mit einem von Herrn Major Geisler ausgebrachten Kaiserhoch eröffnet. In beredten und warm empfundenen Worten sprach darauf im Namen der Vorstände der beiden Vereine Herr Maurermeister Aug. Fischer dem Gefeierten die Glückwünsche derselben zu dem Festtage und gleichzeitig den Dank für alles das aus, was derselbe für die beiden Vereine in der langen Zeit während der er an der Spitze derselben gestanden, gethan habe. Der lebhafte Wiederhall, den das ausgebrachte Hoch fand, bewies, wie sehr der Redner im Sinne der Versammelten gesprochen. Gerührt dankte der Jubilar und leerte sein Glas auf das Wohl der beiden Vereine. In einer ferneren Rede ließ derselbe das Ehrenmitglied des Kriegervereins, Herrn Major Geisler, leben, worauf dieser in seiner Eigenschaft als Bürgermeister der Stadt die Verdienste des Jubilars als Bürger und Stadtverordneter feierte. In gemüthlicher Stimmung blieb die Gesellschaft vereint bis nach Mitternacht zusammen und trennte sich dann mit dem Wunsche, daß es Herrn L. Fischer vergönnt sein möge, noch recht lange in der bisherigen Weise zum Wohle der von ihm geleiteten Vereine weiterzuwirken.

Laasphe. Die durch die Beförderung des Herrn Rektor Gehrig zum Kgl. Kreisschulinspektor erledigte Vorsteherstelle an der hies. Kgl. Präparandenanstalt ist dem seitherigen Kgl. Präparandenlehrer Herrn Großmann zu Herborn übertragen worden. Derselbe wird Dienstag den 27. Februar in sein neues Amt eingeführt werden.

Erndtebrück, 21. Febr. Durch das Glatteis kam heute an einer abschüssigen Stelle ein schwer mit Holz beladener Wagen in's Rutschen und stürzte eine hohe Böschung hinunter, die Pferde mit sich reißend. Der Wagen wurde theilweise zertrümmert jedoch erlitten die Pferde nur geringe Hautabschürfungen an den Beinen ohne sonst Schaden zu nehmen.

— Das vor längerer Zeit an dieser Stelle angekündigte Instrumentalconzert des Herrn Lehrer Huth aus Berleburg, wird nunmehr ganz bestimmt am Sonntag den 4. März im Lokale des Herrn Bald stattfinden. Herr Huth, dessen musikalische Leistungen im hiesigen Kreise allseitig bewundert werden, wird am genannten Abend mit noch andern hervorragenden Musikern auftreten. Der Ertrag des Conzertes ist für wohlthätige Zwecke bestimmt und aus diesem Grunde ist der Besuch desselben nicht dringend genug zu emfehlen. Ein Jeder, der Liebe zur Musik und einen wohlthätigen Sinn hat, gehe hin. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Berleburg, 20. Februar 1894. In Hamm wurde am 16. d. Mts. gegen den Gerichtsvollzieher Herrn Herzog von hier, das Disciplinar-Verfahren beendet, und derselbe, wie wir von ihm erfahren, von hier versetzt.

Der Berleburger Turnverein verliert durch die Versetzung des Herrn H. seinen Gründer und Turnwart, welcher sich um den qu. Verein in hohem Grade verdient gemacht hat und denselben in der kurzen Zeit seines regen Wirkens auf die Stufe seiner jetzigen Leistungsfähigkeit gebracht hat.

Die Bienen im Winter.

Die Behandlung der Bienen im Winter ist unstreitig eine der wichtigsten Fragen für die Imker. Im Sommer kann jeder leicht Bienenzucht treiben, da entwickeln sich die Völker fast von selbst ohne großes Zuthun des Bienenzüchters, sofern die Natur nur einigermaßen die Honigquellen reichlich fließen läßt. Anders ist es jedoch im Winter. Ein einziger strenger Winter kann den Segen von mehreren Sommern vernichten. Was nützt es, wenn das Bienchen im Sommer noch so fleißig gearbeitet hat und der nachlässige Bienenzüchter läßt es im Winter erfrieren oder er giebt ihm ein Pfund Honig zu wenig, sodaß das Volk kurz vor der ersten Tracht verhungert oder in der letzten Noth die Brut ziehen muß, daß es als elender Schwächling sein kummervolles Dasein fristet und die erste Tracht nicht ausnützen kann. Erfahrene und verständige Bienenzüchter legen daher auf die Behandlung der Bienen im Winter ein Hauptgewicht und nennen eine gute Ueberwinterung das Meisterstück der ganzen Bienenzucht. Der Bienenwinter beginnt mit dem Schlusse der Herbsttracht Monat September und endet mit dem Beginne der ersten Frühlingstracht, Monat April. Man kann die Arbeiten auf dem Bienenstande für den Bienenwinter in 3 Abschnitte eintheilen und zwa: In die Zeit der Einwinterung, der Ueberwinterung und der Auswinterung. Einige Worte über die Auswinterung der Bienen würden daher heute zeitgemäß und für manchen Imker von Nutzen sein.

Die Zeit der Auswinterung sind die Monate März und April, in welchen die Natur zu neuem Leben erwacht und mit ihr auch die emsigen Bienen. Letztere werden durch die milde Frühlingssonne aus ihrer Behausung herausgelockt und halten ihren ersten großen Reinigungsausflug. Alles, was das liebe Leben durch den langen harten Winter gerettet hat, ergötzt sich bald im fröhlichen Gesumme. Gern setzen sich die Bienen auf weiße Wäsche, welche in der Nähe des Bienenhauses zum Trocknen aufgehängt ist. Sie reinigen sich von ihren Excrementen vorzugsweise gern auf derselben, indem sie zugleich an der Feuchtigkeit der Leinen ihren Durst löschen. Natürlich sehen es die Hausfrauen nicht gern, denn sie haben den Nachtheil, daß sie die Wäsche noch einmal spülen müssen. Es ist daher gerathen, Wäsche im Frühjahr nicht in der Nähe eines Bienenstandes aufzuhängen.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— Ueber einzelne Vorgänge während des Unglücks auf dem Kriegsschiff Brandenburg und den wahrhaft grauenvollen Anblick, den dasselbe nach der Explosion darbot, schreibt man uns Folgendes: Von Angehörigen der Marine und von Augenzeugen der Katastrophe erfährt man Einzelheiten, die wahrhaft herzzerreißend sind. Nach der heftigen, mit donnerähnlichem Krach erfolgten Explosion drang ein dichter Dampf aus dem Maschinenraum. Ein Matrose stürzte auf Deck; demselben waren Nase, Lippen und die eine Seite des Kopfes weggerissen. Mit einem Wehelaut fiel der Unglückliche zu Boden und war sofort eine Leiche. Der Maschinenraum und das Zwischendeck boten, nachdem sich der Dampf endlich verzogen, einen grauenvollen Anblick. Es lagen Todte und Verwundete mit schrecklichen Verstümmelungen in wirrem Durcheinander. Auf der vom Maschinenraum zum Zwischendeck führenden Treppe lagen die Leichen auf den eisernen Stufen. Die stark verbrühten und verstümmelten Menschen waren aus dem Maschinenraum geflüchtet, wo sie indeß sofort todt niedergefallen waren. In der Maschine lagen Menschen und einzelne Theile von Menschen. Ein Theil der Todten war weniger verstümmelt; der ausströmende Dampf, der durch einen ungeheuren Druck auf fast 200 Grad erhitzt war, hatte die Lungen der Unglücklichen buchstäblich verbrannt und den sofortigen Tod herbeigeführt. Der heiße Dampf drang in die benachbarten Räume und erzeugte hier eine solche Hitze, daß die Anwesenden die Scheiben zertrümmern mußten, um sich vor dem Ersticken zu retten. Die Offiziere, die in ihrer Messe von dem Dampfe heimgesucht wurden, flüchteten durch die Fenster hinaus und retteten auf diese Weise das Leben. Desto entsetzlicher gestaltete sich das Schicksal der Köche, die sich in der Kambüse befanden, sie konnten dem gräßlichen Dampfe nicht entrinnen. Zwei Köche und der Steward starben infolge Lungenschlags; wahrscheinlich hat der Dampf auch ihnen die Lunge verbrannt. Verschiedene Todte waren schrecklich verstümmelt; die Kleider waren zerrissen und die Haut hatte sich vollständig vom Fleische gelöst. Die Feststellung ihrer Person erschien anfänglich gänzlich ausgeschlossen. Ein Matrose hatte unmittelbar vor der Katastrophe den unheilvollen Raum verlassen und entging auf diese Weise dem Schicksal seiner Kameraden. Als Prinz Heinrich an Bord erschien, war, so erzählte man mir, die ganze Besatzung noch fast sprachlos vor Schrecken und Entsetzen. Die Todten und Verwundeten wurden sofort nachdem die Herbeieilenden eindringen konnten, auf Deck geschafft. Ein Theil der Verwundeten blieb bis heute Vormittag an Bord der „Brandenburg"; jetzt befinden sich sämmtliche Verunglückte im Lazareth.

Kiel, 20. Februar. (Das Begräbniß der Opfer von der „Brandenburg.") Heute hat sich Kiel in tiefe Trauer gehüllt. Fast von sämmtlichen Häusern und von allen Schiffen im Hafen wehen Trauerflaggen; viele Geschäfte haben geschlossen oder Trauerschmuck angelegt. Nachdem heute Mittag die ersten Opfer auf dem Neuen Friedhof bestattet worden waren, wurden heute Nachmittag 3 Uhr 30 Unglückliche der „Brandenburg" zu Grabe getragen. 10 Leichenwagen und 6 andere Wagen, welche die Todten trugen, setzten sich vom Marinelazareth aus in Bewegung. 20—30,000 Menschen bildeten Spalier. Im Zuge befanden sich annähernd 40 Fahnen und zahlreiche Musikkapellen. Auf beiden Seiten der Särge schritten die Kameraden der Todten, die Mannschaften des Unglücksschiffes „Brandenburg." Hinter und zwischen den Särgen schritten die Angehörigen der Todten, denen Vizeadmiral Knorr als Vertreter des Kaisers, Korpskommandeur Graf Waldersee, Hauptmann v. Rüxleben als Vertreter des Prinzen Heinrich folgten. In unabsehbarem, nach Tausenden zählenden Zuge schlossen sich an: das gesammte Offizierkorps der Marine und der hiesigen 85er, die Stadtkollegien, Vertreter der Werft „Vulkan," Abordnungen sämmtlicher Kriegsschiffe, Werftarbeiter und unzählige Krieger-, Marine-, Kampfgenossen, Turnvereine u. s. w. Auf dem Garnisonkirchhof, wo ca. 40 Marine- und Seesoldaten die Gräber für die Unglücklichen hergestellt hatten, langte der Zug nach einer Stunde an. Für 9 Todte waren Einzelgräber bestimmt; 21 wurden in einem Massengrab beigesetzt, und zwar in unmittelbarer Nähe des Grabes, in welchem die Opfer der „Baden"-Katastrophe ruhen. Die Angehörigen umringten das Massengrab; herzzerreißend war der Jammer, als der eine Sarg nach dem anderen in die Tiefe hinabgelassen wurde. Marine-Oberpfarrer Langheld und Marinepfarrer Wiedemann hielten ergreifende Ansprachen. Die Ehrenkompagnie ließ eine dreimalige Salve über die Gräber erdröhnen. Damit war der feierliche Akt beendet; die Trauernden traten den Heimweg an. Noch nie hat Kiel einen solchen Trauerkondukt und eine so allgemeine Theilnahme gesehen. Die Beisetzungsfeierlichkeiten dauerten fast drei Stunden.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich

1. Am Montag den 26. Febr. cr. Vormittags 9 Uhr im Pfandlokal beim Wirth Mengel in Volkholz 40 Ctr. Grummet, sodann Mittags 12 Uhr im Pfandlokal beim Wirth Kiehl in Heiligenborn 1 Pult, zwei Bilder, ein Schreibtisch;
2. am Dienstag den 27. Febr. cr. Vormittags 9 Uhr im Pfandlokal beim Wirth Hoch in Laasphe zwei Füllofen, ein Glasschrank, ein Kaffeeservice, 5 Tische, eine Kiste mit Leinen, ein Bett, zwei Kühe, sodann Nachmittags 3 Uhr beim Wirth Gerhardt in Laaspherhütte (Pfandlokal) zwei Ziegen, 20 Ctr. Grummet, 10 Ctr. Kornstroh, 35 Ctr. Kartoffeln;
3. am Mittwoch den 28. Februar Nachmittags 3 Uhr im Pfandlokal beim Wirth Mengel in Volkholz ein Kleiderschrank, ein Schwein, eine Kuh, 200 Ctr. Kartoffeln;
4. am Donnerstag, den 1. März Mittags 12 Uhr Zusammenkunft beim Wirth Hoch hier, circa 70000 Stück Ringofensteine;
5. am Freitag den 2. März Vormittags 10 Uhr im Pfandlokal bei Wirth Ww. Müller in Feudingen eine Kuh, zwei Ziegen;
6. am Sonnabend den 3. März Nachmittags 3½ Uhr im Pfandlokal beim Wirth Mengel in Volkholz zwei Ziegen, ein Rind

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Laasphe, den 22. Februar 1894.

Wälker,
Gerichtsvollzieher.

Submission.

Die Arbeiten und Lieferungen zu einem neuen Krankenhause in Berleburg sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Die Offerten sind auf folgende Loose abzugeben:

Loos	I	Erd- und Maurerarbeiten, veranschlagt zu	Mk.	10900,35
"	II	Zimmerarbeiten,	"	5119,59
"	III	Dachdeckerarbeiten,	"	4079,36
"	IV	Klempnerarbeiten,	"	956,56
"	V	Schreinerarbeiten,	"	4332,41
"	VI	Glaserarbeiten (Fenstermacher),	"	1195,15
"	VII	Schmiede- und Schlosserarbeiten,	"	1445,90
"	VIII	Anstreicherarbeiten,	"	856,80

Außer den Einzel-Offerten werden auch solche auf sämmtliche Loose angenommen. Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Landrathsbureau hier in den Geschäftsstunden zur Einsicht aus. Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift „Offerte auf den Neubau des Krankenhauses in Berleburg" versehen bis zum **Donnerstag den 1. März c., Vormittags 10 Uhr**, bei dem Königlichen Landrathsamte abzugeben, um welche Zeit solche in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen. Zuschlagsfrist 10 Tage.

Berleburg, den 14. Februar 1894.

Der Königliche Landrath
J. V.:
Weber,
Kreissecretair.

Rechnungsabschluß am 31. Dezember 1893
des Consumvereins Niederlaasphe E. G. m. u. H.

A. Einnahmen.

1. Kassa-Bestand am 1. Januar 1894	Mk.	31,59
2. Waarenconto-Einnahme	"	"	8853,42
3. Andere Einnahme	"	"	140,25
	Summa Mk.	9025,26

B. Ausgaben.

1. Waarenconto incl. Fracht	"	8138,24
2. Geschäftsunkosten	"	389,66
3. Verwaltungskosten	"	102,25
4. Reservefonds zugeschrieben	"	23,00
5. Dividenten pro 1892	"	363,87
Summa Mk.		9017,02

Activa.

1. Kassa-Bestand am 1. 1. 94.	"	8,24
2. Waarenvorrath nach Einkaufspreis am 1. 1. 94		1197,46
3. Ausstehende Forderungen	Mk.	—,—
Summa Mk.		1205,70

Passiva.

1. Waarenschulden am 1. 1. 94.	"	770,37
2. Angeliehene Kapitalien	"	—,—
3. Noch zu deckende Unkosten	"	—,—
Mithin Ueberschuß Mk.		435,33

Die Zahl der Mitglieder beträgt am 31. 12. 93: 22. Im Laufe des Jahres 1893 sind Mitglieder beigetreten eins, ausgetreten eins.

Niederlaasphe, den 12. Januar 1894.

Consum-Niederlaasphe. E. G. m. u. H.
Der Vorstand.

Für die uns bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben unvergeßlichen Gattin, Mutter, Schwester und Schwiegermutter, der

Frau Bauführer Bertha Hönemann,
geb. Müller,

allseitig bewiesene herzliche Theilnahme sprechen wir hierdurch unseren wärmsten Dank aus.

Laasphe. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Veteranen von 1870/71!

Auf Anregung des Kampfgenossen-Vereins Peine werden **sämmtliche Veteranen** aus dem Kirchspiel Erndtebrück, **welche den Feldzug 1870/71 mitgemacht haben**, eingeladen, sich am Sonntag den 25. d. Mts., Mittags 1 Uhr bei Wirth Menn hier einzufinden. Es handelt sich um eine Besprechung über eine dem Deutschen Reichstag einzureichende Petition. In der Versammlung wird das Nähere durch den Vorsitzenden des hies. Kriegervereins, Kamerad Belz bekannt gegeben. Also **Alle, auch die keinem Kriegerverein angehören**, sind hierzu geladen. Fehle Keiner! Legitimationspapiere sind mitzubringen.

Erndtebrück, 21. Februar 1894.

J. A.:
L. Belz.

Für Confirmanden

empfehle meine große Auswahl in:
Kleiderstoffen, Cachemir, Unterrockstoffen, Buxkins, Shlipse, Kragen, Manschetten, Corsetten und Handschuhe,
die neuesten Sachen zu billigen Preisen.

Ferner mache auf die neu eingetroffene Mustercollection von **Kleiderstoffen und Buxkins** zum Bezuge von einzelnen Roben und Anzügen aufmerksam.

Laasphe. **J. J. METZ.**

Confirmanden-Anzüge,

einzelne Hosen, Röcke, Westen, Stiefel, Hüte, Hemden, Shlipse 2c.
für Stadt und Land in nie gesehener Auswahl.

Marburg, **H. Moeller.**
22 Steinweg 22.

Dem Artikel für Confirmanden habe ich ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt und wird ebensowohl der verwöhnteste Geschmack durch feinste Genres, als auch der Mann mit ganz geringen Mitteln befriedigt.

Ueber 500 Stück complette Anzüge am Lager.

D. O.

S. G. V.

Die statutenmäßige **General-Versammlung** der „Abtheilung Laasphe" findet am

Sonnabend den 3. März d. J., Abends 8 Uhr

im Saale des Wittgensteiner Hofes statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1893.
2. Wahl von 2 Revisoren für die Rechnung pro 1894.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Etatsberathung pro 1894.
5. Entgegennahme von Anträgen Seitens der Mitglieder.

Laasphe, den 22. Februar 1894.

Der Vorstand.
Geisler. Fischer. Cobet. Jung. Müller.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe
Actien-Capital Mark 1060000

eröffnet handelsgerichtlich eingetragenen Firmen, sowie Geschäfts- und Gewerbetreibenden, Privaten ein Conto in ihren Büchern,
gewährt **Credite** gegen entsprechende Sicherheiten,
discontirt **Bankaccepte** und solide, gute **Waarenwechsel**,
übernimmt Incassi von **Checks** und Wechsel auf **Nebenplätze**,
gestattet ihren Committenten ihre Firma als **Domicilstelle für Wechsel** zu benutzen,
kauft und verkauft **Checks** und **Wechsel** auf das **Ausland** (Devisen) unter günstigen Bedingungen,
besorgt den **An-** und **Verkauf** von **Werthpapieren** an der Berliner, Frankfurter und anderen Börsen gegen **billige Provision**,
gewährt **Vorschüsse** auf convenirende **Sicherheiten**,
empfängt **Baardeposition** gegen **Verzinsung**,
übernimmt die **Aufbewahrung von Werthpapieren** und Documenten unter gleicher Fürsorge wie für ihre eigenen Bestände.

Nähere Auskunft ertheilt

Der Vorstand.

Chemische Düngerfabrik
Vogtmann & Cie., Fabrik in Lützel,

empfehlen ihre **rein organischen Düngersorten.**

Gehalt: nach amtlicher Analyse der landwirthschaftlichen Versuchsstation **Münster:**

1. Lützeler Fleisch-Guano: 6,06 % Stickstoff, 5,23 % Phosphorsäure.
2. Lützeler Fleischmehl: 6,26 % " 1,61 % "

Zahlungsfähige Käufer wollen wegen Vertrieb des Düngers sich gefl. an das Contor in Hilchenbach wenden.

Alle Drucksachen

für Handel und Gewerbe, für Behörden und Verwaltungen, den kaufmännischen wie Privatbedart liefert in geschmackvoller Ausführung prompt und billigst die

Buchdruckerei von Ernst Schmidt
in LAASPHE.

NB. Zur Lieferung aller täglich gebräuchlichen geschäftlichen Drucksachen, wie **Rechnungen, Mittheilungen, Briefköpfen, Postkarten, Couverts** etc. etc. halte meine Buchdruckerei bei niedrigsten Preisen besonders empfohlen.

Schönstes Geschenk!
Mark 2000

Gratis-Lebensversicherung gegen Eisenbahnunfälle. Kauft **Victoria-Versicherungs-Hosenträger** oder das **Universal-Versicherungs-Portemonnaie.**

Wer zur Zeit eines Unfalles eins der beiden Theile trägt, hat sein Leben für obigen Betrag versichert. Wer Beides trägt, versichert sein Leben für **Mark 4000.**

Nur allein zu haben bei

JACOB HOFFMANN,
Sattler und Polsterer in Erndtebrück.

Münchener Augustinerbräu,

ebenso **Dortmunder Bier** aus der Brauerei Lehmkuhl und zwar:
Helles Tafelbier,
Dortmunder goldfarbiges Lagerbier,
Mitteldunkles Lagerbier nach Münchener Art,
Tiefdunkles Lagerbier nach Erlanger Art,
versendet in Gebinden und in Flaschen bahnfrei nach allen Stationen

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

PIANINOS von Mark 3 an. **FLÜGEL** von Mark 1000 an.

Deutsche und amerikan. Harmoniums von Mk. 90 an

Lager von über 100 Instrumenten aller berühmten Fabriken.

Verkauf schon zu monatlichen Raten von Mk. 10. —, gegen Baar mit höchstem Rabatt, langjährige Garantie, freie Lieferung überallhin, **Umtausch alter Klaviere. — Gespielte, gut reparirte Pianos und Flügel** zu 60—600 Mark.

Pianos zu vermiethen zu 3, 4, 5, 6—10 Mark monatlich.

Stimmung u. Reparatur von Pianos billigst in bester Ausführung.

Bitte meinen gr. illustr. Katalog gratis-frei zu verlangen.

Wilh. Rudolph, Pianomagazin, **Giessen,** Neuenweg 9.

Bekanntmachung.

Gemäß § 61 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen wird der Magistrat in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am **Montag den 26. d. Mts., Nachm. 4 Uhr** über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten einen vollständigen Bericht erstatten.

Laasphe, 21. Februar 1894.

Der Magistrat
Geisler.

Meine Wohnung

im 2. Stock steht wegen Wegzug des jetzigen Miethers sofort anderweitig zu vermiethen.

Laasphe. **Oskar Hofheinz.**

Holzasche

wieder vorräthig.
Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

200 Centner gutes
Wiesenheu

werden zu 5 M. 50 Pf. ab Breidenbach abgegeben, ebenso nimmt Aufträge auf Heu- und Strohlieferung zu billigem Preis entgegen

Louis Ritter,
Breidenbach.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle

sowie ein Lehrling auf sofort gesucht von **Chr. Müller,**
Schneidermeister,
Wiesenbach (Kr. Biedenkopf.)

Gesucht zum 1. März ein
Mädchen

für alle Hausarbeit.
Frau Kreis-Bauinspektor Kruse
Siegen, Unteres Schloß.

Gelbe Victoria-Erbsen, geschälte Victoria-Erbsen, kleine Erbsen, grüne Erbsen, Linsen, weiße Böhnchen,
empfiehlt billigst
Friedrich Metz.

Medicinalwein	p.	Flasche	**80 Pf.**
Rothwein	"	"	**1 M.**
Weißwein	"	"	**80 Pf.**

Laasphe. **Lud. Hoch.**

Jeder mache einen Versuch!
Cigarren

à Mk. 20, 21, 22, 24, 25, 26, 28, 29, 30, 33, 35, 36, 38, 40, 42, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 80 bis 100 pro Mille.

1/10 Kistchen (100 Stück) von jeder Sorte stehen gegen Nachnahme gerne zu Diensten. Schöne Arbeit, abgelagerte Waare, hübsche Verpackung.

Zugleich empfehle meine Aechten Nicotinfreien Cigarren von Mk. 60 bis Mk. 200 pro Mille. Sortimentskistchen mit je 10 Stück der Sorten von Mk. 60 bis 200 pro Kiste Mk. 9,20 franco.

Adolph Oster in Xanten a. Rh.

Mechanische
Gewehrfabrik
Suhl Simson & Co., vorm. Simson und Luck,

liefert aus Werdergewehren umgeänderte

Hinterlader-

Pürschbüchsen, Cal. 11 mm, à M. 9, 10, 12,
Scheibenbüchsen, Cal. 11 mm, à M. 14, 17, 20,
Schrotflinten, Cal. 32 — 13,5 mm à M. 10, 11, 12,50, solid, sicher und vorzüglich im Schuß.

Ferner Drillinge, Doppelflinten, Büchsflinten, Doppelbüchsen, Pürsch- u. Scheibenbüchsen, Teschins, Revolver 2c. mit Zubehörtheilen und Munition. Bewährte und moderne Systeme. Präzisionsarbeit, sicherer Schuß unter Garantie.

Das **Wittgensteiner Wochenblatt** ist im Kreise Wittgenstein das weitaus verbreitetste Blatt. Alle für dasselbe bestimmten Inserate finden auch in der Erndtebrücker Zeitung Aufnahme und erlangen hierdurch eine solche Wirksamkeit, wie sie durch ein anderes Blatt im hiesigen Kreise nicht annähernd erreicht werden kann.

Hierzu „Der Wittgensteiner" Nr. 6.